

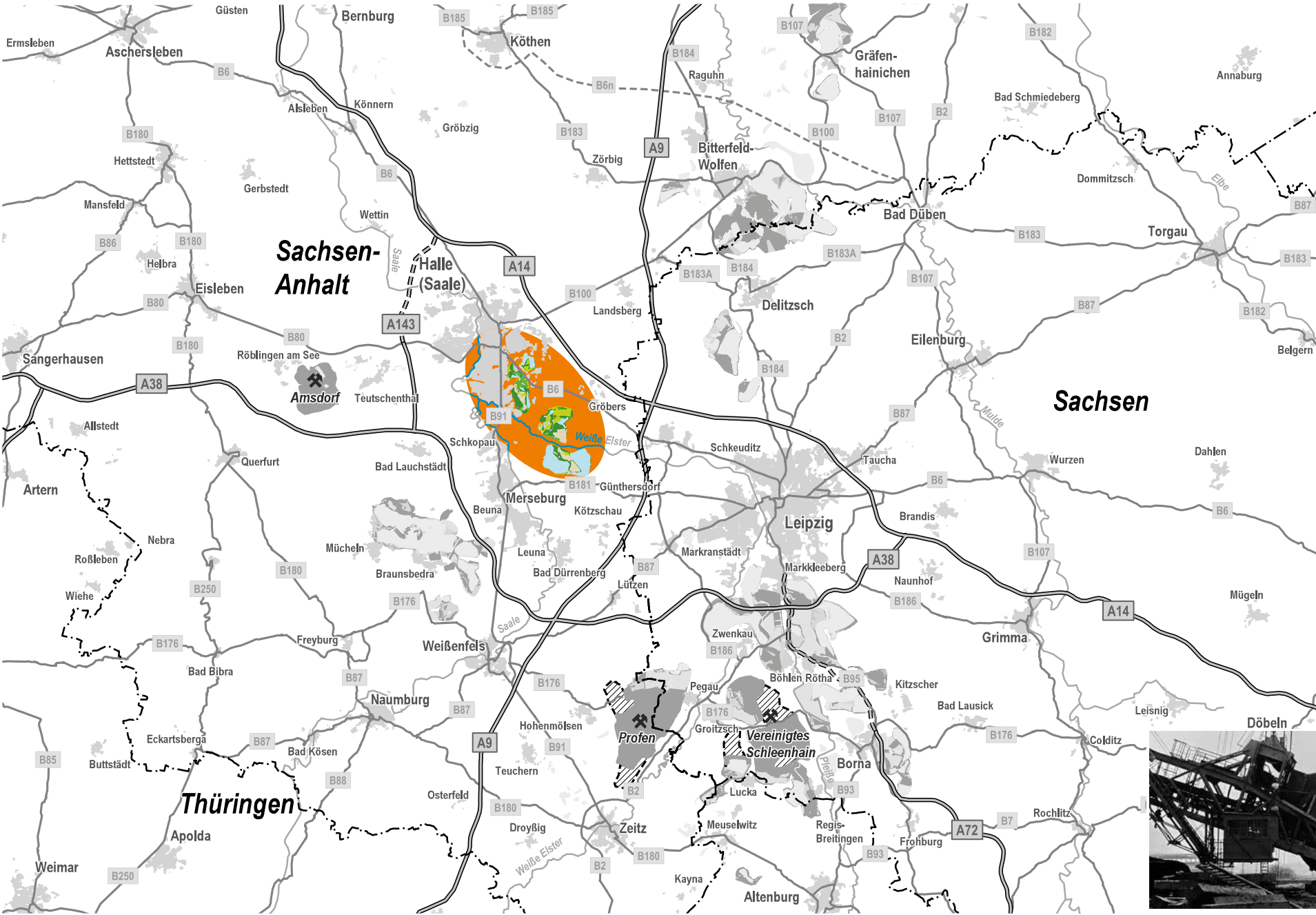
15

Mitteldeutsches Braunkohlenrevier
Wandlungen
und Perspektiven

Halle/Merseburg



Mitteldeutsches Revier



15 Halle/Merseburg

Landschaften und Industriestandorte im Wandel

Als mit der rasch wachsenden Industrie und Wirtschaft die Braunkohle zur Mitte des 19. Jahrhunderts immer bedeutender wurde, begann wie andernorts auch die Förderung im Raum Halle (Saale) anzusteigen. Die Anzahl der Gruben und deren Dimensionen nahmen schnell zu. Der Abbau konzentrierte sich zunächst auf die Gegend südöstlich von Halle nahe Ammendorf, das heute Teil der Stadt ist. Die hier befindlichen Gruben, wie Von der Heydt oder Hermine-Henriette, bildeten den Ursprung des sogenannten „Ammendorfer Reviers“. Unter der Führung der Riebeck'schen Montanwerke und der IG Farben fand in den 1920er Jahren eine umfassende Modernisierung und Rationalisierung der Gruben statt, mit dem Ziel, die Produktion von Rohbraunkohle so weit zu steigern, dass eine langfristige Versorgung der etwa 15 Kilometer entfernten Leuna-Werke gesichert werden konnte. Vom Bagger erreichte die Kohle auf dem Schienenweg die Leuna- und Buna-Werke, ohne umgeladen werden zu müssen.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs förderte südlich von Halle neben dem Tagebau Lochau nur noch der Großtagebau Merseburg-Ost – der einzige Salzkohle-Tagebau der DDR. Aufgrund der problematischen Qualität der stark salzhaltigen Kohle wurde er 1991, als einer der ersten nach der Wende, stillgelegt. Damit endete der Braunkohlenbergbau zwischen Halle und Merseburg, das Kapitel der Sanierung begann und die Landschaft, insbesondere die stark in Mitleidenschaft gezogene Elster-Luppe-Aue, konnte sich wieder erholen. Bereits zu DDR-Zeiten war ein Großteil der Kippenflächen der einstigen Tagebaue aufgeforstet worden. Nach der Wende übernahm die LMBV die Aufgabe, die Hinterlassenschaften des Braunkohlenbergbaus zu sanieren und zu rekultivieren. Der Wallendorfer und der Raßnitzer See, beide aus dem Restloch des Tagebaus Merseburg-Ost entstanden, sind Belege dafür, dass die raumgreifenden Anstrengungen zur Gestaltung der Bergbaufolgelandschaft erfolgreich gewesen sind.



Ein herzliches Glückauf!



Dr. Uwe Steinhuber
 Leiter Unternehmenskommunikation der LMBV



Auftakt zum Bergbau



Zemag-Weiterentwicklung der Exter-Brikettpresse, Modell 1873 von Jacobi, in der Brikettfabrik Marie in Deuben, 1949

Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Halle war über Jahrhunderte stark von der Nutzung regionaler Bodenschätze beeinflusst. Neben Ton, Porphyry, Kies und Sole wurde Braunkohle gefördert. Die Möglichkeiten der Salzgewinnung führten zur Gründung zahlreicher Salinen. Auch Ziegeleien, Zuckerfabriken und andere Betriebe siedelten sich in und um Halle an, die mit dem „braunen Gold“ zu versorgen waren. Der Bedarf an Brennstoffen wuchs, und die Braunkohle verdrängte schließlich das Holz als Energieträger. Der Bergbau stand stets in enger Wechselwirkung mit anderen Wirtschaftszweigen, wie den Kupferhütten bei Mansfeld oder den Salinen in Halle und Bad Dürrenberg, die zu Großabnehmern für Braunkohle avancierten. Die Erfindung der Brikettpresse im Jahr 1855 durch Karl Exter und ihr erstmaliger Einsatz in der Brikettfabrik Theodor in Ammendorf waren Meilensteine in der Geschichte der Braunkohlenindustrie.

Im Jahr 1815 wurde Halle zum Sitz des Oberbergamts Rothenburg/Saale, in der Folgezeit Gründungsort und Firmensitz etlicher im Bergbau tätiger Kapitalgesellschaften und Institutionen, wie beispielsweise 1866 des Unternehmens von C.A. Riebeck und 1885 des Deutschen Braunkohlen-Industrie-Vereins e.V. (DEBRIV), und erlangte so immer größere Bedeutung als Bergbaustadt.

*Kohlebagger in der Grube
Von der Heydt, 1925*

Halle/Merseburg

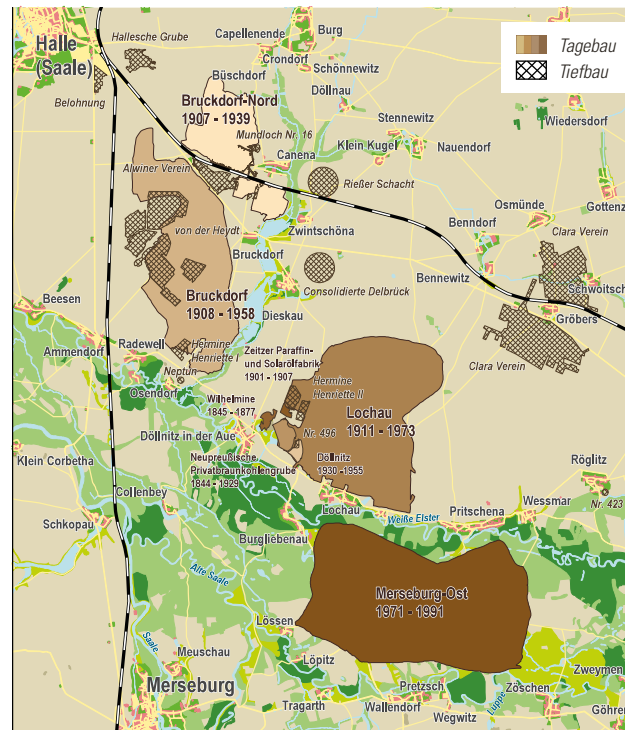


Das Ammendorfer Revier

Das im Raum Halle gelegene Abbaugebiet, das nahe Ammendorf seinen Ursprung hatte, ist Teil des Mitteldeutschen Reviers. Der Braunkohlenbergbau war über lange Zeit einer der wichtigsten Wirtschaftszweige für Halle und sein Umland.

Erste Abbauersuche der die Stadt Halle umgebenden Braunkohlenvorkommen lassen sich bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgen. Die Lagerstätten reichten bis in das heutige Stadtgebiet hinein, besaßen eine relativ geringe Mächtigkeit, großflächige Verbreitung und flache Lagerung. Zunächst wurde die Braunkohle in kleinen Gruben im Tagebau gewonnen. Tiefer liegende Schichten baute man später unter Tage ab. Fortschritte in den Entwässerungs- und Abbautechnologien ermöglichten schließlich die Gewinnung in großflächigen Tagebauen.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts stieg die Förderung im Revier stark an. Salinen, Ziegeleien, Brennereien und Privathaushalte benötigten immer größere Mengen an Brennstoffen. Allein zwischen 1840 und 1876 entstanden im Raum Halle 13 Zuckerfabriken. Braunkohle war preisgünstig, reichlich vorhanden und seit dem „Churfürstlich Sächsischen Mandat“ von 1743 in Kursachsen in der Verfügungsgewalt der Grundbesitzer – ein Umstand, der die private Förderung der Kohle vorantrieb. Anders im benachbarten Preußen: Hier gehörte die Braunkohle zu den königlichen „Regalien“, deren Erschließung und Förderung staatliches Privileg war. Währenddessen verkauften die sächsischen Privatgruben ihre Braunkohle auf dem Halleschen Markt. Um 1830 nahm die Grube Alwine in Bruckdorf ihren Betrieb auf. Zu dieser Zeit erhielten private Kohlengruben vom Bergamt nur eine Nummer. Betrieben wurden sie als



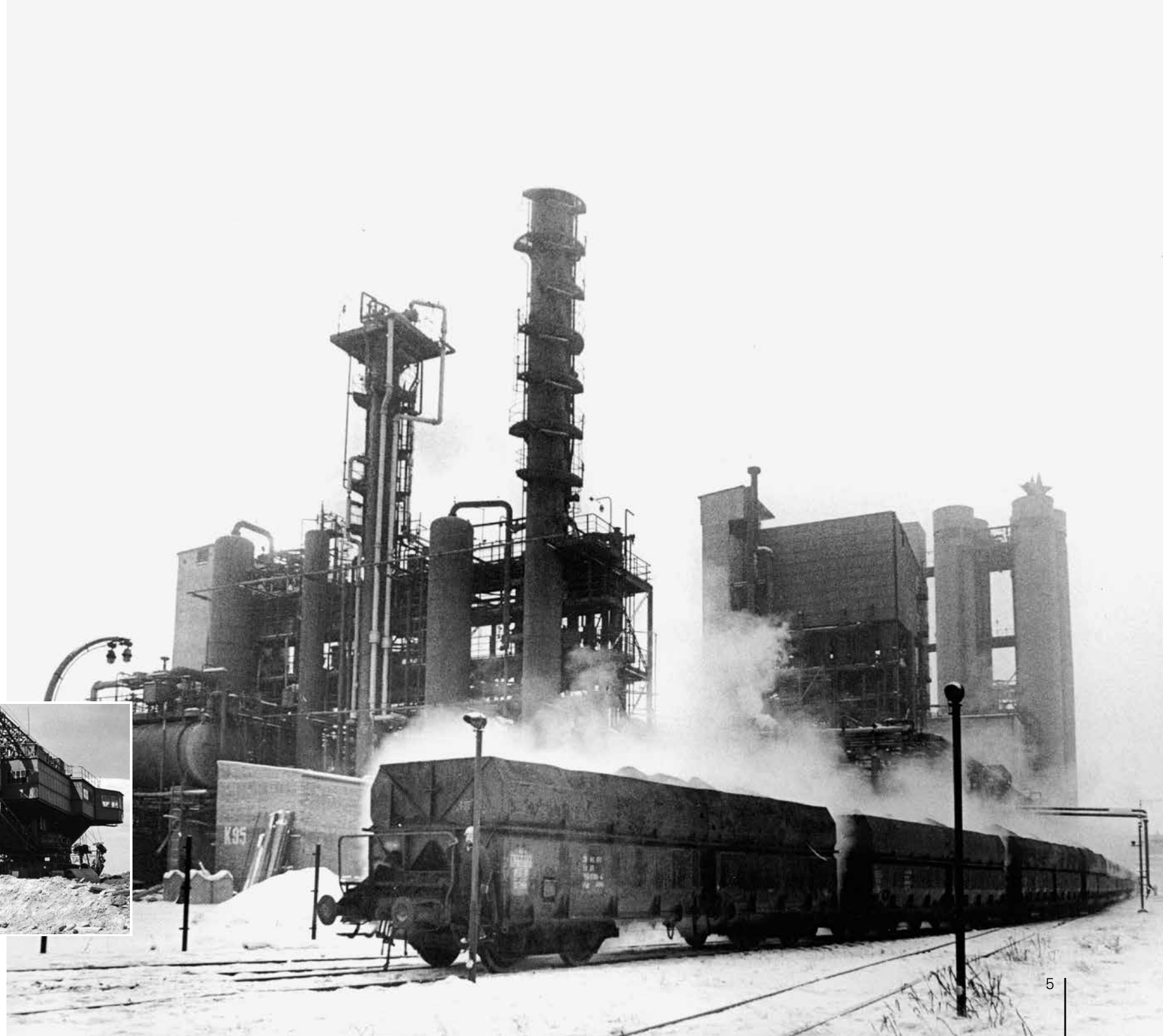
Tief- und Tagebaue im Ammendorfer Revier

Einzelunternehmen vom jeweiligen Grundeigentümer. Ab 1840 ermöglichten neue rechtliche Rahmenbedingungen im Bergbau Zusammenschlüsse von Privatgruben. 1857 erfolgte der Aufschluss der Tiefbaugrube Theodor durch die Sächsisch-Thüringische AG, die 1859 nach dem Zusammenschluss mit anderen Gruben als „Konsolidation Von der Heydt“ zur größten Braunkohlengrube im Stadtgebiet von Halle wurde. Es bildeten sich größere finanzkräftigere Unternehmen, wie z. B. 1855 die Gewerkschaft Bruckdorf-Nietlebener Bergbau-Verein oder die bereits erwähnte

konsolidierte Grube Von der Heydt. Durch die Fusion der Sächsisch-Thüringischen AG für Braunkohlenverwertung mit der Grube Von der Heydt, der Zeitzer Paraffin- und Solarölfabrik, den Gruben Hermine-Henriette I und II sowie der Riebeck'schen Montanwerke AG im Jahr 1911 wurde letztere zum größten Bergbauunternehmen in Mitteldeutschland. Mit dem technologischen Zusammenfahren der Gruben Von der Heydt und Hermine-Henriette I entstand ab 1925 der Tagebau Von der Heydt – nach 1945 umbenannt in Bruckdorf – mit 1,5 Kilometer langen Baggerstrossen. 1927 ging hier die erste und einzige Abraumförderbrücke des Reviers in Betrieb.

1911 schloss man nahe Döllnitz auf dem Gebiet des späteren Tagebaus Lochau den Tagebau Hermine-Henriette II auf. Abgebaut wurde das Flöz Bruckdorf, dessen Mächtigkeit hier zwischen 10 und 13 Metern lag. Während der gleichnamige Tiefbau aufgrund mangelnder Wirtschaftlichkeit bereits 1925 den Betrieb einstellte, wurde der Tagebau ab den 1930er Jahren deutlich ausgeweitet. Er schwenkte zunächst von Süden entgegen dem Uhrzeigersinn. Die Förderung erfolgte im Zugbetrieb. Ab 1947 wurden die Gruben auf dem Territorium der Sowjetischen Besatzungsmacht in Volkseigentum überführt, so auch die Tagebaue Von der Heydt, Bruckdorf und Lochau. Während die Förderung in den Bruckdorfer Tagebauen 1958 endete, da die Kohlenvorräte erschöpft oder die Gruben unrentabel geworden waren, lief die Gewinnung im Tagebau Lochau weiter. Der Tagebau war über eine Kohlenverbindungsbahn mit den Chemiestandorten Leuna und Buna verbunden. Im Zuge energiepolitischer Fehlentscheidungen der DDR, die bald darauf die Kohlenkrise auslösten, kam es 1967 zur Einstellung der Abraumbewegung. Im Zuge der Kombinatbildung ordnete man den Tagebau 1968 dem VEB Braunkohlenkombinat Geiseltal zu. Die freigelegte Kohle wurde noch bis 1973 abgebaut.

Kohlenlieferung für das Chemiekombinat Buna im Winter, 1985



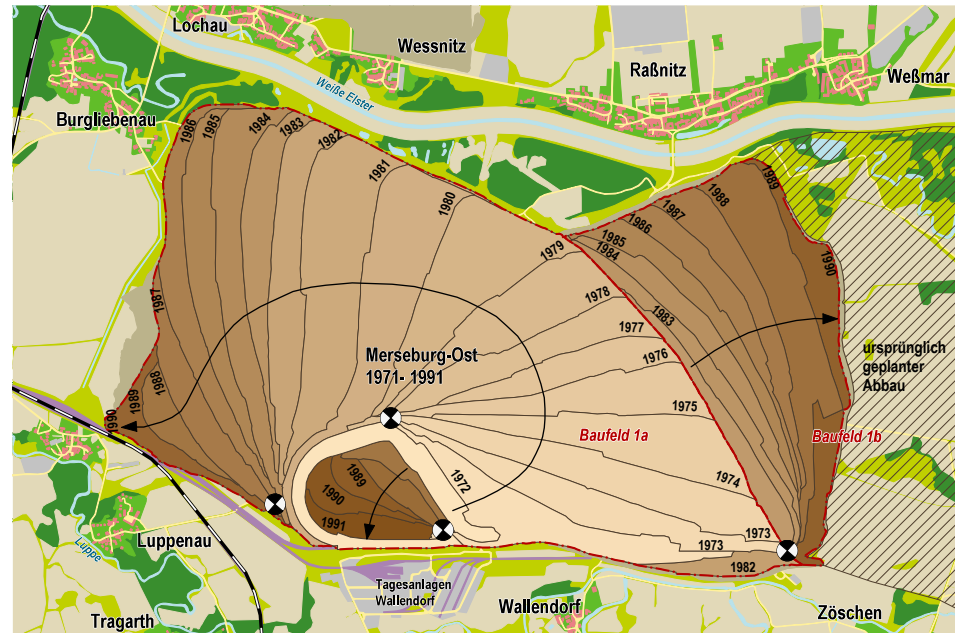
Tagebau Merseburg-Ost, um 1980



Tagebau Merseburg-Ost

Der Tagebau Merseburg-Ost war der einzige Salzkohle-Tagebau der DDR und förderte rund 20 Jahre lang aus dem Braunkohlevorkommen nördlich der Ortslage Wallendorf. Nordöstlich der Stadt Merseburg, in der Elster-Luppe-Aue gelegen, gehörte er zum Braunkohlenwerk Geisetal. Die Rohkohle wurde aufgrund ihres hohen Salzgehaltes fast ausschließlich zur Brikettierung eingesetzt.

Die Erschöpfung der Braunkohlevorräte im rund 12 Kilometer entfernten Geisetal führte zum Aufschluss weiterer Tagebaue in der Region, wie Merseburg-Ost. Mit seiner Kohle sollten die industriellen Produktionsstandorte im Ballungsraum Halle-Merseburg versorgt werden. Für den Aufschluss im Baufeld 1a nordwestlich von Wallendorf wurde im September 1971 der Schaufelradbagger SRs 630/800 126 vom Tagebau Roßbach nach Merseburg-Ost transportiert. Den Aufschlussabraum verbrachte man über eine Anschlussbahn auf eine speziell in der nördlichen Endstellung des Abraumbetriebes eingerichtete Absetzerkippe des fast ausgekohlten Tagebaus Lochau. Am 1. Mai 1973 war die Kohle so weit freigelegt, dass der erste Kohlenzug aus dem Tagebau rollen konnte. Ende 1973 begann schließlich die Innenverkipfung im Tagebau Merseburg-Ost selbst. Eine Besonderheit des Tagebaus Merseburg-Ost war hierbei, dass sich die Gleise der Abraumbahn und der Kohlenbahn aus zwei Baufeldern im Bereich der Tagesanlagen niveaugleich kreuzten. Im Regelbetrieb erfolgte die Gewinnung mit Eimerketten- und Schaufelradbaggern, der Transport von Abraum und Kohle im elektrifizierten Zugbetrieb auf Normalspur und die Abraumverkipfung mittels eines Zugabsetzers. Doch die Qualität der Kohle war problematisch. Das aus dem Zechstein aufsteigende Grundwasser hatte zu einem



Tagebau Merseburg-Ost (1971-1991)
 Landinanspruchnahme: 1.130 ha
 Rohkohleförderung: 115,6 Mio. t
 Abraumbewegung: 116,6 Mio. m³

- Abbauschnitte
- Ursprünglich geplante Abbaufäche
- Abbaufäche
- Drehpunkt
- Waldfläche
- Sukzessionsfläche
- Grünfläche
- Landwirtschaftsfläche
- Verkehrsfläche
- Wasserfläche
- Siedlungsfläche
- Gewerbefläche
- Eisenbahnfläche
- Eisenbahn

hohen Salzgehalt in der Kohle geführt. Sie war deshalb nur eingeschränkt zur Veredlung geeignet. Darum kam eine sogenannte Wochentechnologie zur Anwendung, bei der die sehr unterschiedlichen Kohlenqualitäten durch einen spezialisierten Geologen – umgangssprachlich als „Kohlendoktor“ bezeichnet – begutachtet wurden. Auf der Grundlage seiner Analyse entschied man, aus welchen Partien des Kohlenstoßes die Kohle zu fördern und für die vorgesehene Verwendung zusammenzustellen war. 1983 begann die Gewinnung im Zweiflügelbetrieb, d. h. es wurde nun gleichzeitig in den Baufeldern 1a und 1b abgebaut. Die Großgeräte mussten je nach Bedarf von einem Baufeld ins andere gefahren werden, da die Anzahl der verfügbaren Geräte begrenzt war.

1986 kam es zu einer schweren Havarie, als die Pendelstütze des Absetzers 1019 wegbrach. Das Großgerät neigte sich stark, sodass der gesamte Abwurfleger auf der Kippenböschung auflag und einen Totalschaden erlitt.

1988/89 erreichte der Tagebau seine höchsten Förderleistungen mit neun und zehn Millionen Tonnen pro Jahr. Mit der Wende im Jahr 1990 wurden die Produktionskapazitäten des ostdeutschen Braunkohlenbergbaus drastisch reduziert. Für den Tagebau Merseburg-Ost kam aufgrund des stark rückläufigen Absatzes der Kohle und von Protesten der ansässigen Bevölkerung das „Aus“ besonders früh. Bereits 1989 wurde der Abbau zunächst im Baufeld 1a und 1991 schließlich auch im Baufeld 1b eingestellt.

*Absetzer As 1120-1019 im Tagebau
Merseburg-Ost nach der Stilllegung, 1993*



*Schaufelradbagger bei der Überbagge-
rung der Aufschlussbirne im Tagebau
Merseburg-Ost, 1990*



Braunkohlenveredlung im Ammendorfer Revier

Mitte des 19. Jahrhunderts wuchs die Industrie im Raum Halle rapide. Insbesondere die Zuckersowie die Paraffin- und Mineralölindustrie erlebten einen enormen Aufschwung. Die in den Gruben des Halle-Röblinger Reviers geförderte Braunkohle war ein preiswerter und reichlich vorhandener Brennstoff. Die Erfindung der Brikettpresse im Jahr 1855 revolutionierte die Braunkohlenindustrie und machte auch im Raum Halle wichtige Entwicklungsschritte der mechanischen Kohlenveredlung möglich.

Das Jahr 1858 war die Geburtsstunde der maschinellen Brikettproduktion. Zum ersten Mal kam die vom Münchner Oberpostrat Carl Exter erfundene Brikettpresse zum Einsatz. Diese erste „Exter-Presse“ nahm ihren Betrieb in der durch die Sächsisch-Thüringische AG errichteten Brikettfabrik Theodor – 1861 umbenannt in Von der Heydt – in Ammendorf auf.

Das Ammendorfer Revier entwickelte sich allmählich zu einem Schwerpunkt der Braunkohlenveredlung. Rund um die Gruben entstanden Brikettfabriken, Schwelereien und Paraffin- bzw. Mineralölfabriken sowie eine Montanwachs-fabrik. Ab den 1850er Jahren ging auch bei Dieskau und Gröbers der Bergbau um. Auf der Grube Konsolidation Delbrück, die 1870 durch C. A. Riebeck übernommen wurde, errichtete man 1873 eine Brikettfabrik und 1896 eine Schwelerei.

Auch zum Tagebau Nordfeld-Bruckdorf, der 1907 durch den Alwiner Verein aufgeschlossen wurde, gehörte ein breites Spektrum an Veredlungsanlagen, wie Nasspresse, Brikett- und Staubfabrik, Industriekraftwerk, Schwelerei, Mineralöl-, Paraffin- und Montanwachs-fabrik.

1925 übernahm der Stinnes-Konzern, der seine Wurzeln im Ruhrgebiet hatte, die Riebeck'schen Montanwerke.

Nach dem Tod des Gründers Hugo Stinnes ging das Unternehmen an die IG Farben über, die zeitgleich die Leuna-Werke von der BASF übernahm. Die Kohle für diese Werke bezog die IG Farben ursprünglich aus dem nahen Geiseltal. Mit der Integration der Riebeck'schen Montanwerke in die IG Farben gelangten auch die Kohlenfelder bei Lochau und Wallendorf in deren Besitz. Sie dienten als Reserve für die Zeit nach der absehbaren Erschöpfung der Geiseltal-Kohle. Die chemischen Betriebe in der Region, die aus Braunkohle Benzin, Diesel, Mineralöle, später auch „Plaste und Elaste“ herstellten, wurden jedoch auch aus den Tagebauen Von der Heydt und Hermine-Henriette II beliefert.

Neben Brikettfabriken, die die Privathaushalte mit Braunkohle versorgten, nutzte in zunehmendem Maße auch die chemische Industrie in Mitteldeutschland die Kohle aus den Tagebauen des Ammendorfer Reviers.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurden alle Betriebe der IG Farben in der Sowjetischen Besatzungszone beschlagnahmt und verstaatlicht, so auch die Tagebaue und Veredlungsanlagen im Südosten von Halle. Das Werk Von der Heydt gehörte ab 1948 zur Vereinigung Volks-eigener Betriebe (VVB) Merseburg.

Ab 1967 war am Standort Bruckdorf ein Salzkohlever-suchskessel in Betrieb, der mit der salzhaltigen Kohle aus dem Tagebau Lochau versorgt wurde. Im Rahmen dieses Forschungsprojektes untersuchte man in Vorbereitung auf den Aufschluss des Tagebaus Merseburg-Ost, inwieweit sich die Verbrennung der Salzkohle im industriellen Maßstab optimieren ließe. Mit der Stilllegung der Brikettfabrik Bruckdorf im Jahr 1967 wurden auch die Aktivitäten am Versuchskessel eingestellt. Hintergrund dieser Forschungen war der Umstand, dass der hohe Salzgehalt die Nutzbarkeit des Rohstoffes erheblich einschränkte. Die in der Salzkohle enthaltenen Alkali-metalle führten bei der Verbrennung zu einer starken Verschlackung der Feuerungsstätten. Außerdem wirkten die relativ hoch konzentrierten Elemente Schwefel und Chlor beim Verbrennungsprozess korrosiv und griffen die Substanz der Verbrennungskessel an. Aus diesem Grund wurde der Einsatz der Salzkohle von den Großver-brauchern in Leuna und Buna schließlich abgelehnt. Die Versuche zur großtechnischen Verbrennung von Salzkohle blieben in beiden Werken ohne Erfolg. Der erste Test in Buna im Versuchs-Dampferzeuger musste wegen Verschlackungen bereits nach kurzer Zeit abgebrochen werden. Die salzhaltige Braunkohle aus Merseburg-Ost wurde deshalb fast ausschließlich in den Fabriken Beuna und Braunsbedra im Geiseltal zu Briketts gepresst, die vorwiegend in privaten Haushalten Verwendung fanden. Außerdem nutzte man die Kohle in diesen Werken zur Eigendampf- und Stromerzeugung.

Mit der Fertigstellung einer Ferndampfleitung vom Heizhaus Bruckdorf in das Verbundnetz der Stadt Halle konnten zwischen 1971 und 1992 städtische Haushalte mit der aus Braunkohle erzeugten Fernwärme versorgt werden. 1992 wurde das Heizhaus planmäßig stillgelegt.

Veredlungsanlagen im Ammendorfer Revier (Halle-SO)

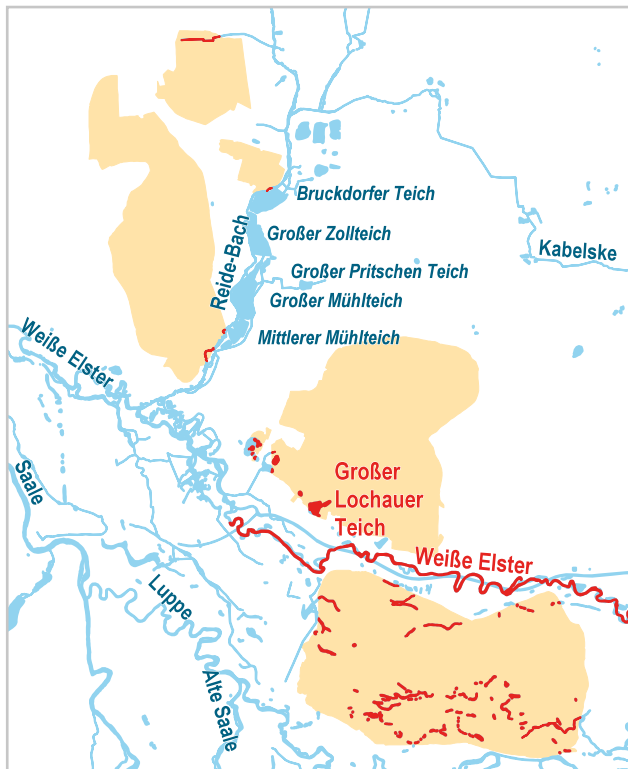
	Inbetriebnahme	Stilllegung	Ort
Brikettfabrik			
Theodor	1858	1885	Ammendorf
Delbrück	1873	1911	Dieskau
Alwine (Saline)	1881	1888	Halle
Pauline/vereinigt. Feld	1883	1924	Dörstewitz
Von der Heydt	1892	1968	Ammendorf
Hermine-Henriette I	1896	1968	Osendorf
Alwine (Bruckdorf)	1903	1967	Bruckdorf
Schwelerei			
Hermine-Henriette I (Wilhelmine)	1856	1898	Osendorf
Nr. 30	1858	n. b.	Rattmannsdorf
Pauline/vereinigt. Feld	1869	1907	Dörstewitz
Delbrück	1898	1910	Dieskau
Clara-Verein	vor 1908	n. b.	Gröbers
Bruckdorf	1928	1939	Bruckdorf
Paraffin-/Mineralölfabrik			
Hermine-Henriette I (Döllnitz)	1856	1926	Osendorf
Nr. 30 (Dörstew.-Rattmannsd. IG)	1864	1922	Rattmannsdorf
L. Schilling (Bille, Damm & Co.)	1867	1918	Halle
Alwine (Bruckdorf)	vor 1928	nach 1935	Bruckdorf
Montanwachsfabrik			
Bruckdorf	1913	1928	Bruckdorf
Kraftwerke			
Hermine-Henriette I	1896	n. b.	Osendorf



Verlorene Orte

Mit dem im 19. Jahrhundert einsetzenden Braunkohlenbergbau begann sich das Landschaftsbild gravierend zu wandeln. Insbesondere die Förderung im Tagebau sowie die Errichtung einer Vielzahl von Veredlungsanlagen waren mit Eingriffen in Natur und Siedlungsstruktur verbunden. Der großtechnische Abbau fand seinen Ausgangspunkt im Raum Lochau nördlich der Elster-Luppe-Aue. Der Tagebau Merseburg-Ost lag sogar inmitten der Aue, die nicht nur ein wichtiger Natur-, sondern auch notwendiger Retentionsraum in Hochwassersituationen war.

Überbaggerte Wasserflächen im Tagebaureaum



Die Tagebaue der Grube Hermine-Henriette, später Lochau, reichten 1940 bis an den Ortsrand von Lochau heran, verschonten die Ortslage selbst jedoch. Durch den Abbau wurde eine Fläche von 850 Hektar beansprucht. Der Tagebau Merseburg-Ost überbaggerte rund 1.350 Hektar, davon ca. 80 Prozent Landwirtschaftsfläche. Es kam nicht zu kompletten Ortsabbrüchen, aber zur Umsiedlung von drei Splittersiedlungen der Gemeinde Raßnitz im Jahr 1977, von der ca. 50 Einwohner betroffen waren. Weiterhin mussten mehrere Stallanlagen dem Tagebau weichen, und die Verbindungsstraße zwischen Wallendorf und Burgliebenau wurde unterbrochen.

Die Beanspruchung großer Teile der Elster-Luppe-Aue stellte jedoch den größten Eingriff in Natur und Landschaft dar. Im Verlauf von Weißer Elster und Luppe zwischen Leipzig und Halle hatte sich zwischen den beiden Flüssen durch Überschwemmungen, die in dieser Region ein natürlicher Prozess der Jahreszeiten waren, ein großes Auwaldgebiet gebildet. Der Wasserhaushalt der Aue war bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mehrfach empfindlich gestört worden. Umfangreiche Kanalisierungen und der Bau des Elster-Hochflutbettes zwischen 1934 und 1938 führten zu einer Austrocknung des Gebietes. Um den Braunkohlenbergbau zu ermöglichen, musste das

Grundwasser großflächig abgesenkt und Oberflächenwasser ab- bzw. umgeleitet werden. Man entschied sich schließlich für die Verlegung der Flüsse in neue, künstlich geschaffene Gewässerbetten. Von 1959 bis 1968 wurde die Weiße Elster begradigt und kanalisiert, um das Abbau Feld für den Tagebau Merseburg-Ost freizumachen. Allein zwischen Schkeuditz und der Mündung der Elster in die Saale gingen auf einer Entfernung von rund 19 Kilometern Luftlinie etwa sechs Kilometer Flusslauf der Weißen Elster verloren. Darüber hinaus war die Elster durch die Einleitung von Abwässern aus Bergbau, Industrie und Anrainergemeinden in den 1980er Jahren stark verunreinigt.

Im Gegensatz dazu hielt sich der Eingriff in Lauf und Ökologie der Luppe in Grenzen. Allerdings büßte sie einen Großteil ihrer Wasserführung durch die jahrelange Absenkung des Grundwasserspiegels ein, die gleichzeitig die Auenwaldbestände schädigte. Ausgetrocknete Bereiche aber auch durch den Bergbau entstandene Kippenflächen wurden nun intensiv ackerbaulich genutzt, sodass das historische Landschaftsbild großflächig verloren ging. Der Tagebau Merseburg-Ost sollte ursprünglich bis zur heutigen Autobahn 9 vorangetrieben werden, doch durch die Einstellung der Förderung im Jahr 1991 entging der Auwald zwischen Zöschen und Horburg der Überbaggerung.

An der Weißen Elster, 1960er Jahre



*Regulierung der Weißen Elster,
1960er Jahre*





HEUTE

Sanierung einer Landschaft



Flutungsbeginn für das Baufeld 1b im Restloch Merseburg-Ost, 1998

Der aus vollem Betrieb stillgelegte Tagebau Merseburg-Ost – ab 1989 war sogar eine Leistungssteigerung anvisiert – hinterließ ein aus zwei Teilen bestehendes und durch die Innenkippe getrenntes Restloch mit einem Volumen von rund 110 Millionen Kubikmetern. Mitte 1991 begann die Sanierung. Eines der wichtigsten Ziele war hierbei die Integration des stillgelegten Abbaugebietes in das Landschaftsschutzgebiet Elster-Luppe-Aue. Der Grundwasserleiter in der Aue sollte so rasch wie möglich wieder aufgefüllt werden, um das weitere Absterben des Auwaldes zu verhindern. Dies wurde mit einer schnellen Flutung der beiden Restlöcher 1a und 1b durch Einleitung von Wasser aus der Weißen Elster erreicht. Der Wallendorfer See (Baufeld 1a) soll zum Landschaftssee mit begrenzter Naherholung entwickelt werden, während der Raßnitzer See (Baufeld 1b) ausschließlich als Landschaftssee fungieren wird. Die während des Tagebaubetriebes nur als Acker genutzten Innenkippenflächen werden sukzessive in eine autentypische Landschaft mit land- und forstwirtschaftlichen Nutzflächen, Wiesen und Sukzessionsflächen umgewandelt. Die 1998 begonnene aktive Flutung der Restlöcher beider Baufelder konnte bereits 2004 vollständig abgeschlossen werden.

Mit der Einstellung der Wasserhaltung und der Beendigung der Flutung des alten Tagebaus kann sich nunmehr der Grundwasserhaushalt regenerieren.

Entstehender Wallendorfer See und Raßnitzer See im stillgelegten Tagebau Merseburg-Ost, 2008

Halle/Merseburg



Sanierung des Tagebaus Merseburg-Ost

Die Sanierung des stillgelegten Tagebaus Merseburg-Ost umfasste eine Vielzahl von Maßnahmen, insbesondere die Herstellung von standsicheren Böschungen zur Vorbereitung der Flutung der beiden Restlöcher 1a und 1b. Rand- und Kippenböschungen wurden auf 13 Kilometern Länge abgeflacht, Gleisanlagen, Freileitungen und bauliche Anlagen abgebrochen, Großgeräte verschrottet und Ufer- sowie Kippenbereiche rekultiviert und für vielfältige Nutzungen vorbereitet.

Planerische Grundlage für die Sanierung des Tagebaus ist der bergrechtliche Abschlussbetriebsplan Merseburg-Ost. 1991 begann die MIBRAG, der Rechtsvorgänger von MBV und LMBV, mit den ersten Arbeiten. Seit dem 1. Januar 1996 ist die LMBV zuständig, die durch die Verschmelzung der MBV mit der Lausitzer Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH (LBV) entstand. 1998 waren die wesentlichsten Maßnahmen abgeschlossen.

Die Dimensionen der Sanierungsleistungen werden deutlich, wenn man sich einige Zahlen vor Augen hält. Von 1991 bis 2000 rekultivierte die LMBV durch Begrünungen und Aufforstungen eine Fläche von 200 Hektar und legte rund 20 Kilometer Wirtschaftswege an. Insgesamt wurden etwa 50 Kilometer Gleisanlagen und 100 Kilometer Fahr- und Freileitungen demontiert, rund 8.000 Tonnen Großgeräte, Loks, Waggons und andere Geräte verschrottet und ca. 80.000 Kubikmeter Gebäude abgerissen und dem Recycling zugeführt.

Ein Schwerpunkt der Sanierung im Tagebau Merseburg-Ost war die Gestaltung von standsicheren Böschungen – eine Voraussetzung für die anschließende Flutung und künftige Nutzungen. Die Endböschungen des Tagebaus wurden abgeflacht. Mit Planiertraupen stellte man Böschungsneigungen von 1:10 im Bereich der zukünftigen

Wasserlinie her, darüber und darunter auch steiler. Andere Areale wurden bewusst abwechselnd steil und flach gestaltet, um vielfältige Lebensräume für Flora und Fauna zu schaffen.

Die Flutung des Tagebaus Merseburg-Ost

Zwischen 1993 und 1995 wurde die Wasserhaltung des stillgelegten Tagebaus allmählich eingestellt. Das aufsteigende Grundwasser war salzhaltig – eine problematische Ausgangslage für die Flutung des Restlochs. Um den Zustrom von salzhaltigem Grundwasser zu minimieren wurde die Flutung mit Flusswasser unterstützt. Zusätzlich zum Grundwasserwiederanstieg leitete man ab 1998 Wasser aus der Weißen Elster in die Restlöcher ein. Die rasche Flutung verhinderte Böschungsabbrüche durch Erosionserscheinungen und verringerte außerdem die Versalzung. Gleichzeitig konnte der Grundwasserspiegel in der Elster-Luppe-Aue zügig gehoben werden.

Der starke Grundwasserzustrom würde über den bereits erreichten Zielwasserstand der Seen hinaus einen weiteren Anstieg des Pegels bewirken. Daher wird das Überschusswasser gezielt abgeleitet. Zwischen den beiden Seen wurde ein Überlauf errichtet, der über die ehemalige

Flutung des Restlochs Merseburg-Ost

Restloch Merseburg Ost, Baufeld 1a (Wallendorfer See)

Fläche	343 ha
Volumen (Endstand)	38 Mio. m ³
Flutung *	1998-2004
pH-Wert (11/2013)	7,4

Restloch Merseburg Ost, Baufeld 1b (Raßnitzer See)

Fläche	315 ha
Volumen (Endstand)	66 Mio. m ³
Flutung *	1998-2002

* aus Weißer Elster und durch Grundwasserwiederanstieg

Absetzerkippe führt und den Wasserstand des Raßnitzer Sees über ein Gefälle auf natürliche Weise reguliert. Überschüssiges Wasser aus dem Wallendorfer See wird derzeit in die Weiße Elster gepumpt. Zukünftig soll das Überschusswasser des Wallendorfer Sees in die Luppe abgeschlagen werden. Dazu wird eine neue Grabenverbindung zwischen dem See und der Luppe errichtet.

Westlich der Endstellung des Baufeldes 1a wird der über der Kohle liegende Kies durch das Unternehmen Papenburg als Baustoff noch bis heute gewonnen.

*Böschungabflachung und Rückbau der
Entwässerungsanlagen im Baufeld 1b
des stillgelegten Tagebaus
Merseburg-Ost, 1995*



*Flutung des Baufelds 1a im Tagebau
Merseburg-Ost, 1998*



Rekultiviert und der Natur zurückgegeben

Neben der Sanierung des Tagebaus Merseburg-Ost war das Sanierungsprojekt Tagebau Lochau das aufwändigste im Revier. Doch auch an anderen ehemaligen Abbau- und Veredlungsstandorten der Braunkohlenindustrie musste die LMBV tätig werden, um die Areale zu sichern, den Wasserhaushalt zu regulieren und die Flächen für neue Nutzungen vorzubereiten.

Der Tagebau Lochau beanspruchte insgesamt rund 850 Hektar vorwiegend landwirtschaftliche Flächen. Rund 350 Hektar Kippen- und Böschungflächen wurden bereits zwischen 1973 und 1980 saniert und rekultiviert und einer land- oder forstwirtschaftlichen Nutzung zugeführt. Es verblieb jedoch ein Restloch mit einer Größe von fast 350 Hektar, welches sich in einen West- und einen Ostschlauch gliedert.

Bereits in den 70er Jahren wurde für das Restloch eine Folgenutzung als Zentraldeponie für die Stadt Halle festgelegt und auch umgesetzt. Lediglich ein kleiner Teil des sogenannten Westschlauches wurde durch die Leuna-Werke für eine gleisgebundene Verkipfung von nicht kontaminierten industriellen Baurestmassen genutzt.

Mit der politischen Wende in der DDR wurde auch die künftige Energiepolitik hinterfragt, und mit der Entscheidung zum Neubau des Braunkohlenkraftwerkes in Schkopau wurden die Weichen für den Fortbestand des Bergbaus in Mitteldeutschland gestellt. Gleichzeitig musste auch die Frage der Entsorgungssicherheit des Kraftwerkes, d. h. der Verbringung anfallender Reststoffe (z. B. Asche oder Gips aus der Entschwefelungsanlage), geklärt werden.

Für den ehemaligen Tagebau Lochau bot sich die Möglichkeit durch die Verwertung der Aschen eine wirtschaftliche

Schließung des Restloches sicherzustellen. Daher wurde die Vereinbarung mit der Stadt Halle dahingehend geändert, dass der Westschlauch nicht mehr als Deponiefläche genutzt wird. Durch die MIBRAG wurde ein Abschlussbetriebsplan aufgestellt, dessen Ziel die Wiedernutzbarmachung durch vollständige Schließung mit Kraftwerksrückständen und anschließender Begrünung der Geländeoberfläche ist.

Zu diesem Zweck wurde 1994 mit der Errichtung einer Verwertungsanlage für Kraftwerksaschen im Westschlauch des Tagebaurestlochs Lochau begonnen, die im Januar 1996 in Regie der Mitteldeutschen Umwelt- und Entsorgungsgesellschaft mbH (MUEG) den Regelbetrieb aufnahm.

Die Sanierung auf Basis des Abschlussbetriebsplans „Tagebaurestloch Lochau“ lag bis 1993 in den Händen der früheren Vereinigten MIBRAG, dann bis Ende 1995 in denen der Mitteldeutschen Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH (MBV). Die daraus hervorgegangene LMBV führte ab 1996 die Arbeiten fort.

Die Wiedernutzbarmachung des Ostschlauches erfolgte in Vorbereitung der vollständigen Verfüllung des Restlochs mit Siedlungsabfällen der Stadt Halle. Die Gestaltung der Deponie unterliegt dabei dem Abfallrecht, die vorherige Gestaltung der Böschungen dem Bergrecht.

Sanierung und Rekultivierung des mittlerweile stillgelegten Deponiestandortes werden heute durch die Abfallwirtschaft GmbH Halle-Lochau abgewickelt.

Die verfüllten Abschnitte des Restlochs im Bereich der Innenkippe sind bereits naturnah mit standortgerechten Baum- und Straucharten bepflanzt worden. Natürliche Sukzession und landschaftsgestalterische Maßnahmen ergänzen sich hier sinnvoll.

Deponie Lochau, 2009

Ascheneinbau und Gipszwischenlagerung im Westschlauch der Deponie Lochau, 2009

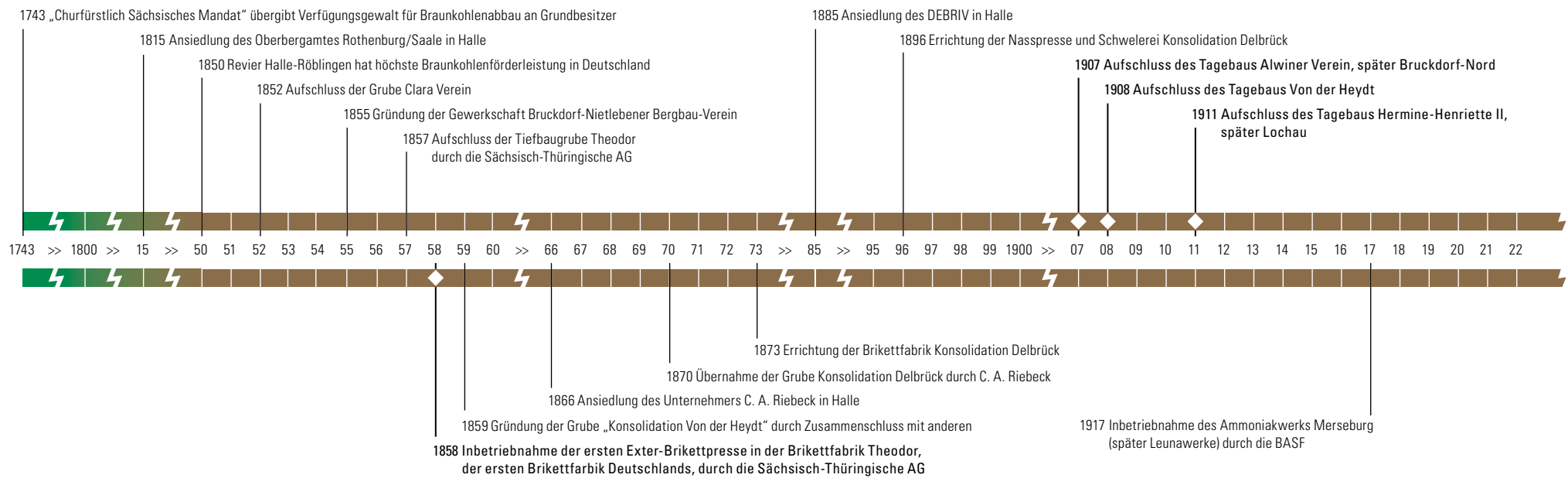


Stillgelegter Tagebau Lochau mit teilweise verfülltem Ostschlauch (links), Raßnitzer See, rekultivierter Innenkippe (oben rechts) und der Ascheeinbau im Westschlauch (unten rechts) und Wasserhaltung (vorn), 2013



Zeitstrahl

TAGEBAURAUM HALLE/MERSEBURG



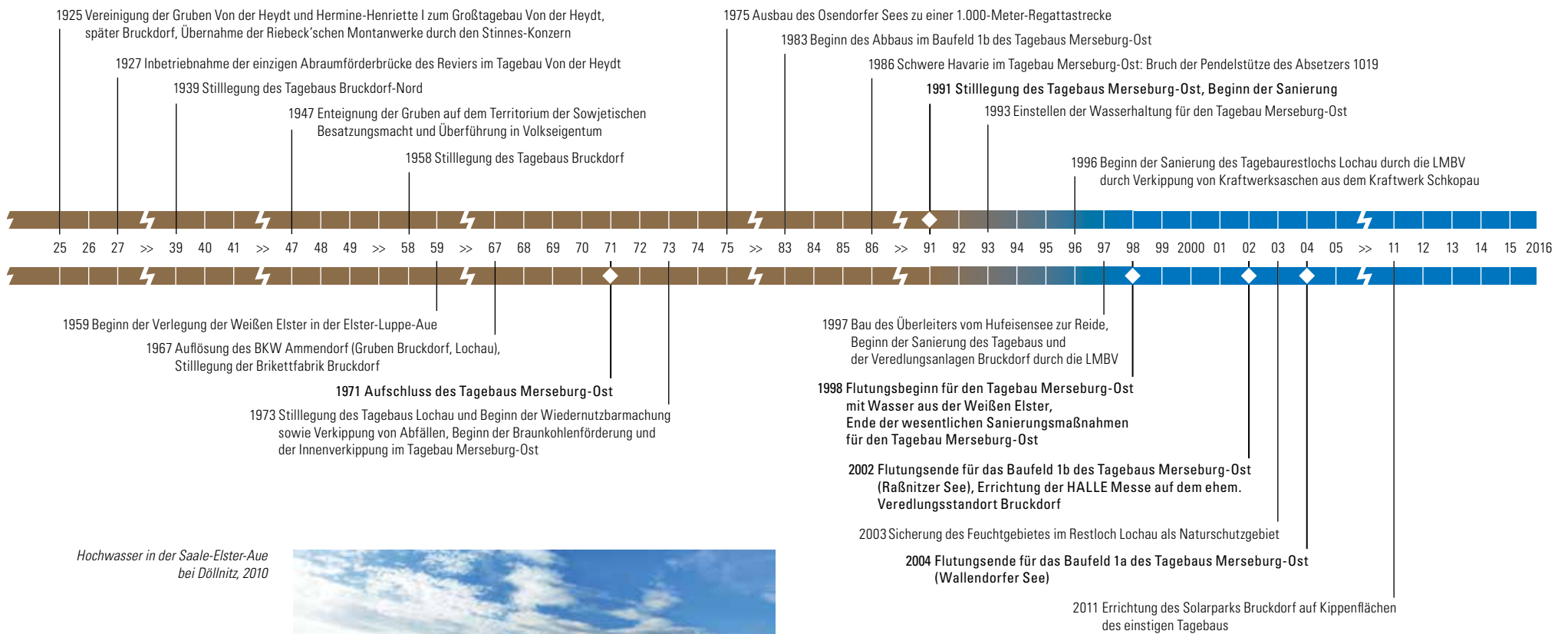
Eimerkettenbagger im Abraumbetrieb im Tagebau Merseburg-Ost, 1983
 Stillgelegter Absetzer As 1120 im Tagebau Merseburg-Ost, 1993
 Überquerung der Saale mit Bagger SRs 800-126, 1972





Graugänse im Bereich des Kiesabbaus der Firma Papenburg am Westufer des Wallendorfer Sees, 2014

Durch den Zweckverband Saale-Elster-Luppe-Aue angelegte Rastplätze mit Informationstafeln am Raßnitzer See, 2014



Hochwasser in der Saale-Elster-Aue bei Döllnitz, 2010





MORGEN

Neuer Lebensraum



Badespaß mit Sondergenehmigung für die Kinder- und Jugendfeuerwehr am Wallendorfer See, 2014

Mit der schrittweisen Stilllegung der Braunkohlengruben und Veredlungsanlagen wurden die Voraussetzungen geschaffen, um den Wasserhaushalt der Region zu regenerieren. Viele Jahrzehnte lang waren die Pegel abgesenkt worden, um die Kohle abbauen zu können. Nun hat das zurückkehrende Grundwasser, teilweise unterstützt durch Wasser aus der Weißen Elster, eine Vielzahl unterschiedlich großer Seen gebildet, die dem sanften Tourismus, der Naherholung und dem Naturschutz dienen. Die größten sind der Wallendorfer See und der Raßnitzer See, die in den Restlöchern des Tagebaus Merseburg-Ost entstanden sind. Trotz des großen Besucherstroms an heißen Sommertagen, ist das Baden in den noch unter Bergaufsicht stehenden Seen verboten. Ein Masterplan der Gemeinde Schkopau sieht jedoch eine Verbesserung der Erschließung und eine Neuordnung vieler Nutzungen an den Seeufern vor.

Im Unterschied zum Wallendorfer See wird der Raßnitzer See dem Landschaftsschutz vorbehalten bleiben. Etwa ein Drittel der Fläche im Süden des Sees gehört dem NABU. Flache und steile Ufer wechseln sich ab, Röhrichtbereiche bieten Tieren Rückzugsmöglichkeiten, tausende Gänse, Möwen und Enten legen hier Rast ein.

Am Nordufer des Raßnitzer Sees, 2014

Halle/Merseburg





*Wallendorfer See mit der Ortslage
Wallendorf im Vordergrund, 2010*

*Ökumenischer Gottesdienst auf dem
Hirschhügel am Wallendorfer See, 2013*



Zwei Seen werden erwachsen

Die rund um Wallendorfer See und Raßnitzer See verlaufenden Rad- und Wanderwege sowie der künstlich angelegte Aussichtshügel „Hirschberg“ und ein Aussichtsturm ermöglichen interessante Ein- und Ausblicke auf die sich noch immer wandelnde Bergbaufolgelandschaft. Die Natur ist in das Gebiet zurückgekehrt, Flora und Fauna haben sich erholt, zahlreiche Vögel finden sich alljährlich zum Rasten und Brüten hier ein. Die zwei jungen Seen werden langsam „erwachsen“.

Der Wallendorfer See und der östlich davon liegende Raßnitzer See haben sich schon während der Flutung zu einem beliebten Naherholungsgebiet aber auch zu einem bedeutsamen Naturrefugium entwickelt. Die beiden großen Gewässer südöstlich von Halle, die 2003 vom Zweckverband Saale-Elster-Luppe-Aue und zu einem kleineren Teil vom NABU erworben wurden, erhalten die Chance einer weitgehend natürlichen, von menschlichen Eingriffen verschonten Entwicklung. Variierende Hangneigungen, eine vielgestaltige Topografie und Tümpelbildungen haben, verstärkt durch Wind- und Wellenerosion an den steil belassenen Ufern der Inseln im Bereich der ehemaligen Innenkippe das Entstehen verschiedenartiger Habitate begünstigt. Die gesamte Bergbaufolgelandschaft Merseburg-Ost integriert sich in das Landschaftsschutzgebiet Elster-Luppe-Aue. Eine intensive touristische Nutzung der Seen ist nicht vorgesehen. Aussichtspunkte und Rastplätze mit Infotafeln, Stege und Beachvolleyballplätze an verschiedenen Uferbereichen sorgen dennoch für Abwechslung.

Der Wallendorfer See

Im Unterschied zu seinem Nachbarn wird der Wallendorfer See einer natur- und landschaftsverträglichen Naherholung dienen. Rund um den See besteht ein Rad- und



Bergbaufolgelandschaft Merseburg-Ost

Wanderwegenetz, das an die regionalen Routen der Umgebung angebunden ist, wie z. B. an den Jakobsweg, der zwischen Kleinliebenau und Merseburg „Tugendweg“ heißt. Nahe der Orte Burgliebenau und Wallendorf ist jeweils ein Badestrand vorgesehen.

Halle/Merseburg

Der Raßnitzer See

Der im östlichen Baufeld 1b des Tagebaus Merseburg-Ost entstandene Raßnitzer See entwickelte sich nicht nur zu einem beliebten Naherholungsgebiet sondern auch zu einem Naturrefugium. Wanderer und Radfahrer können den See auf neu angelegten Wegen umrunden und an verschiedenen Beobachtungs- und Rastplätzen Halt machen. Vom überdachten Aussichtsturm am Nordufer wandert der Blick weit über die Landschaft zwischen Elster-Saale-Aue, Kraftwerk Schkopau, Halle und Leipzig.

Der See ist der naturnahen Entwicklung überlassen. Flachwasserzonen mit Röhricht- und Gebüschbeständen und Inseln bilden bereits heute wichtige Brutplätze aber auch Rast- und Überwinterungsgebiete für zahlreiche Wasservogelarten. Interessante Feuchtlebensräume finden sich auch am Ostufer des Raßnitzer Sees, da hier das aus Richtung Osten zuströmende Grundwasser in den See fließt. Die Aufforstung der Innenkippe mit überwiegend standortgerechten Arten fördert die Integration des einstigen Tagebauareals in sein Umfeld.

Der die benachbarten Auenlandschaften verbindende, zunächst landwirtschaftlich genutzte Kippenbereich zwischen beiden Seen wurde zu einem mit unterschiedlichen Nutzungen ausgestatteten Areal umgestaltet.

Hufeisensee, 2008



Halles Zukunft liegt im Osten

Südöstlich von Halle sind auf den Kippenflächen und in den Restlöchern der ehemaligen Tagebauareale vielfältige neue Nutzungspotenziale entstanden. Moderne Industrie- und Gewerbeunternehmen haben sich auf den früheren Industrieflächen des Braunkohlenbergbaus bei Halle-Bruckdorf angesiedelt. Rund um Hufeisensee, Osendorfer See und Restloch Lochau entwickelten sich in den letzten Jahrzehnten Naherholungsgebiete und Naturrefugien – neue Perspektiven für eine alte Industrielandschaft.

Bis zum Jahr 2002 wurde südöstlich der Stadt Halle nach vergleichsweise kurzer Bauzeit auf dem Gelände der ehemaligen Brikettfabrik, Schwelerei und Wachsfabrik Bruckdorf der Grube Alwiner Verein die HALLE Messe errichtet – die erste komplett privat finanzierte Messe. Gleich nebenan sind in den letzten Jahren der Hallesche Einkaufspark – ein Büro- und Dienstleistungscenter mit über 75 Fachgeschäften –, ein Gewerbegebiet und ein Solarpark entstanden. Das im Jahr 2011 auf einer Fläche von 7,5 Hektar errichtete Photovoltaikkraftwerk erreicht 4,2 Megawatt Spitzenleistung. Mit diesem Projekt wurde eine Nutzungsoption für die ansonsten kaum bebaubare Fläche verwirklicht. Über viele Jahre war die ehemalige Braunkohlengrube in diesem Bereich mit Asche des Heizwerkes Bruckdorf und mit Resten aus der Ziegelproduktion

aufgefüllt worden. Auf dieser etwa sieben Meter starken Schicht ist der Solarpark entstanden.

Nördlich der Messe liegt der rund 70 Hektar große Hufeisensee, der seinen Namen seiner außergewöhnlichen Form verdankt. Bereits 1986 existierte die Idee, hier ein Freizeit- und Erholungszentrum einzurichten. Der See ist unterdessen zu einem beliebten Bade- und Angelgewässer geworden, allerdings ohne die notwendige Infrastruktur. In Zukunft soll das Gewässer gestalterisch und funktional als Naherholungsraum aufgewertet werden, insbesondere für die östlichen Stadtteile von Halle. Am Westufer sind ein Badebereich mit Sandstrand, gleich daneben ein Campingplatz und ein Restaurant vorgesehen. Der bestehende Rundweg wird für Radfahrer und Fußgänger

besser ausgebaut. Außerdem ist ein Golfplatz in Planung. Südlich von Bruckdorf erstreckt sich im Restloch der ehemaligen Grube Hermine-Henriette I der knapp 21 Hektar große Osendorfer See. Das ursprünglich größere Restloch ist zum Teil mit Abraum aus dem Tagebau Lochau verfüllt worden. Bereits seit den 1950er Jahren fungiert der durch Grundwasserwiederanstieg entstandene See als Trainings- und Regattastrecke für den Kanurensport. Die Ufer wurden bepflanzt und im Bereich des Rennsportzentrums befestigt. In einem weiteren Ausbauschnitt sind ab 1975 die Seeufer saniert und die Rennstrecke auf die 1.000-Meter-Distanz erweitert worden. Dafür verbreiterte und begradigte man das Gewässer. Das Hochwasser der Reide, welches 2013 in den See eindrang und den Wasserspiegel um etwa fünf Meter erhöhte, zwang den ansässigen Kanuverein vorerst zur Aufgabe seines Standortes.



Gewerbegebiet Halle-Bruckdorf aus der Luft, 2008

HALLE Messe auf dem Gelände des ehemaligen Veredlungsstandortes Bruckdorf, 2005

Typischer Bewohner der Feuchtbiotope in der Bergbaufolgelandschaft, 2013

Südöstlich des Osendorfer Sees ist im Kippengelände des ehemaligen Tagebaus Lochau – unbeeindruckt von den laufenden Sanierungsarbeiten im Ost- und Westschlauch – ein Feuchtgebiet entstanden. In diesem Refugium aus stark gegliederten Schilf- und Wasserflächen hat sich durch natürliche Sukzession auf den Rohbodenflächen ein klein strukturiertes Nebeneinander unterschiedlich feuchter Habitats gebildet. 2003 wurde das 101 Hektar große Areal als Naturschutzgebiet einstweilig gesichert, um dieses arten- und strukturreiche Feuchtgebiet im Süden Sachsen-Anhalts zu erhalten.

Landschaftsverwandlung



*Neptuntaufe im Zeltlager der
Kinder- und Jugendfeuerwehr am
Wallendorfer See, 2013*

Mehrere Jahrhunderte lang wurde rund um die Stadt Halle (Saale) Braunkohle abgebaut. Insbesondere die großflächige Gewinnung im Tagebau südöstlich der Stadt im Bereich der Elster-Luppe-Aue hat ihre Spuren hinterlassen. Weiße Elster und Luppe wurden zugunsten des Bergbaus in künstliche, wenig naturnahe Betten verlegt. Die jahrzehntelange Absenkung des Grundwassers führte beinahe zum vollständigen Absterben des Auwaldes.

Seit der Stilllegung der letzten Grube im Jahr 1991 ist das Grundwasser zurückgekehrt. Historische Wasserläufe und wichtige Gräben werden renaturiert oder neu angelegt, um den Wasserhaushalt des Gebietes zu regulieren.

Der Wallendorfer See und der Raßnitzer See bereichern die bislang an großen Standgewässern arme Landschaft. Die Seen und Feuchtgebiete in ihrer Umgebung sind zu einem Kristallisationspunkt der nachbergbaulichen Entwicklung geworden. Hier haben sich, befördert durch die Sanierung, Naherholungsgebiete und zugleich schützenswerte Areale mit hohem naturschutzfachlichem Wert gebildet. Die intensive industrielle Vergangenheit ist vielerorts noch abzulesen. Stück für Stück erobert sich die Natur jedoch die einstigen Bergbauflächen zurück – mit etwas „Nachhilfe“ durch den Menschen.

*Aussichtsturm am Nordufer des
Raßnitzer Sees, 2011*

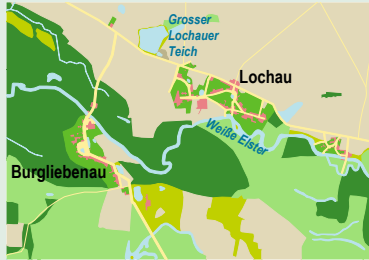


Halle/Merseburg

Orte im Strom der Zeit

Lochau/Burgliebenau

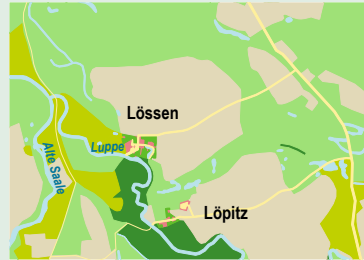
Vor dem Bergbau um 1850



Das Dorf Lochau, südöstlich von Halle gelegen, fand erstmals unter dem Namen „Glochowe“ 1161 urkundlich Erwähnung. Das früheste schriftliche Zeugnis über die Existenz von Burgliebenau datiert auf das Jahr 1191. Umgeben von Wald, Wiesen und Wasser, lagen die Orte am Rand der Elster-Luppe-Aue an der Weißen Elster.

Lössen

Vor dem Bergbau um 1850



Die Siedlung Lössen ist wendischen Ursprungs und ihre Existenz seit dem Jahr 1216 schriftlich belegt. Mitte des 19. Jahrhunderts lebten hier etwa 135 Menschen, die vor allem der Fischfang und die Landwirtschaft ernährten. Ackerbau war in der sumpfigen Elster-Luppe-Auenlandschaft allerdings nur auf höher gelegenen Flächen möglich.

Wallendorf

Vor dem Bergbau um 1850



Wallendorfs Name geht vermutlich auf einen Erdwall zurück, der die Siedlung nach dem Ausheben eines Grabens umgab. Von 1091 stammt die früheste urkundliche Überlieferung der inmitten von Weide- und Ackerflächen gelegenen Gemeinde. Die den Ort von Nord nach Süd querende Straße war seit dem Mittelalter ein wichtiger Handelsweg.

Zeit des Bergbaus



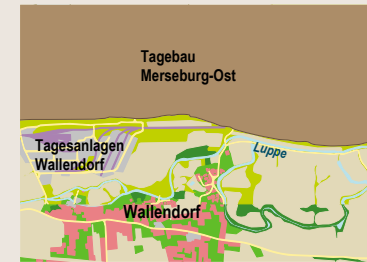
Nachdem bereits im 19. Jahrhundert nordwestlich von Lochau Kohle abgebaut worden war, bestimmten im 20. Jahrhundert die Großtagebaue das Landschaftsbild. Die Verlegung und Begradigung der Weißen Elster löste die räumliche Verbindung der Orte zum Fluss, an dessen Ufern sie einst gegründet worden war.

Zeit des Bergbaus



Mit den industriellen Großtagebauen und der damit verbundenen Absenkung des Grundwassers sowie Überbaggerung und Begradigung von Flussarmen verschwand die ursprüngliche Auenlandschaft. Lössen und Löpitz wurden unter der 1950 gegründeten Gemeinde Luppenau vereinigt. Nördlich der Siedlungen befand sich der Zugbildungsbahnhof.

Zeit des Bergbaus



Bereits Ende des 18. Jahrhunderts hatte man begonnen, bei Wallendorf nach Kohle zu graben. Anfang der 1970er Jahre schloss man nördlich der Siedlung den Tagebau Merseburg-Ost auf und errichtete die Tagesanlagen. Die Verbindungsstraße nach Burgliebenau wurde überbaggert.

Nach dem Bergbau, 2014



Die Flächen der ehemaligen Tagebaue sind inzwischen saniert und renaturiert. Südöstlich von Lochau und Burgliebenau entstanden zwei naturnahe Landschaftsseen, die man auf den die Gewässer umgebenden Wanderwegen erkunden kann. Mit der Natur erholen sich auch die Gemeinden selbst.

Nach dem Bergbau, 2014



Heute ist mit dem 343 ha großen Wallendorfer See nordöstlich von Luppenau das Wasser in die Region zurückgekehrt. Von 1998 bis 2004 über eine Rohrleitung aus der Weißen Elster geflutet, erhielt das Tagebaurestloch 2002 seinen neuen Namen. Der See bleibt der Natur und dem sanften Tourismus vorbehalten. Seit 2005 wird jährlich ein Strandfest veranstaltet.

Nach dem Bergbau, 2014



Mit der Flutung der Tagebaue und dem Rückbau bergbaulicher Anlagen ist die industrielle Vergangenheit Wallendorfs verschwunden. Sanierung und Aufforstung haben eine abwechslungsreiche Naturlandschaft entstehen lassen. Neben Rad- und Wanderwegen lädt ein Aussichtsturm am Nordufer des Raßnitzer Sees zur Erholung und Naturbeobachtung ein.

Glossar

Abraum Zwischen Erdoberfläche und Lagerstätte liegende Erdschichten

Absetzer Großgerät, das im Braunkohlentagebau zum Verkippen von Abraum in den ausgekohlten Teil des Tagebaus oder auf Außenkippen und Halden eingesetzt wird

Außenkippe Kippe außerhalb des jetzigen Tagebaus, in den Abraum verbracht wird

Brikettpresse Gerät, mit dem Material brikettiert, das heißt verdichtet und in ein handliches Format gepresst wird, das Brikett; ursprüngliche Nutzung ausschließlich zur Herstellung von Braunkohlenbriketts

Drehpunkt Punkt, um den der Tagebau schwenkt

Eimerkettenbagger Gewinnungsgerät im Tagebau mit Eimern, die an einer Kette über einen Ausleger laufen und das Erdreich (Abraum oder Braunkohle) abschürfen

Flöz Bodenschicht, die einen nutzbaren Rohstoff enthält, z. B. Braunkohle, Kali, Kupferschiefer

Hochschnitt Gewinnung der Kohle (Abraum) oberhalb der Arbeitsebene eines Schaufelrad- oder Eimerkettenbaggers mit nach unten fördernden Schaufeln/Eimern

Innenkippe Kippe für Abraum innerhalb des ausgekohlten Tagebauräumens

Liegendes Bodenschicht unterhalb des Kohlenflözes

Porphyry Weit verbreiteter Sammelbegriff für verschiedene vulkanische Gesteine, die große, gut ausgebildete einzelne Kristalle in einer feinkörnigen Grundmasse besitzen, für

gewöhnlich mit einer sauren (quarreichen) bis intermediären Zusammensetzung und einem hohen Anteil an Feldspaten; in moderner geolog. Fachsprache ist Porphyry nur ein Begriff für das Gefügebild eines Gesteins

Salzkohle Kohle (meist Braunkohle), die einen erhöhten Gehalt (> 4 %) an Alkalisalzen, insbesondere Natriumchlorid und Natriumsulfat aufweist

Schacht Grubenbau, mit dem die Lagerstätte von der Oberfläche her erschlossen wird; dient dem Transport von Personen und Material, der Förderung der Abbauprodukte, der Frischluftversorgung oder der Entwässerung

Sohle Tiefste Ebene in einem Tagebau

Strosse Arbeitsebene, auf der Gewinnungs- und Verkippsgeräte in Verbindung mit den ihnen zugeordneten Fördermitteln (z. B. Bandstraßen) arbeiten

Sümpfung Heben und Ableiten von Grundwasser zur Trockenhaltung der Tagebaue

Tiefschnitt Gewinnung von Abraum oder Kohle unterhalb der Arbeitsebene eines Schaufelradbaggers/Eimerkettenbaggers

Vorfeld Bereich innerhalb der genehmigten Tagebaugrenzen, wo der Abbau unmittelbar bevorsteht und vorbereitende Maßnahmen zur Freimachung der Erdoberfläche, wie Rodung und Beseitigung von Straßen, laufen

Vorschnitt Der Abraumförderung vorausgehender Abbaubetrieb; fördert die oberen Bodenschichten bis der Arbeitsbereich der Abraumförderbrücke beginnt

Zechstein Gesteinseinheit; Teil des geologischen Systems des Perm; bergmännischer Begriff („zäher Stein“), der an die Zechen (Bergwerksgebäude) für den Abbau des Kupferschiefers angelehnt ist





Impressum

Herausgeber: Lausitzer und Mitteldeutsche
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH
Unternehmenskommunikation
(verantwort. Dr. Uwe Steinhuber)
Knappenstraße 1, 01968 Senftenberg
Telefon: +49 3573 84-4302
Telefax: +49 3573 84-4610
www.lmbv.de

Konzept, Text, Realisierung: LMBV – Sanierungsbereich
Mitteldeutschland (Dietmar Onnasch)
andreas kadler • post-mining & brownfields consulting
Redaktion: Marcus Blanke (agreement Werbeagentur GmbH)

Gestaltung und Satz: agreement Werbeagentur GmbH
Grundgestaltung: wallat & knauth

Mit freundlicher Unterstützung: Ilja Bakkal, Stadt Halle

Fotos: Ilja Bakkal (Titel r., S. 1 r. u. 2. v. r., S. 19, S. 20/21,
S. 22 kl. B., S. 25 r., S. 26, S. 28/29), Christian Bedeschinski
(S. 7, S. 18 M.), Kurt Güttel (S. 5), Archiv Reinhard Hirsch,
LMBV, Gabriele Lüneburg (S. 22), MESSE Halle, Peter
Radke, Bundesarchiv (Bild 183-1985-0116-027, Fotograf:
Thomas Lehmann, S. 5, großes Bild)

Dezember 2014

*Titelbild links: Schaufelradbagger bei der Überbaggerung der Aufschlussbirne im Tagebau
Merseburg-Ost, 1990; Titelbild rechts: Steg am Friedersdorfer Strand bei Wallendorf, 2011;
Rückseite: Wallendorfer See, 2014*

Die unterschiedliche Schreibweise von Ortsbezeichnungen in Karten und Texten resultiert aus der Nutzung unterschiedlicher Quellen, die hier jeweils korrekt wiedergegeben werden. Die vorliegende Dokumentation wurde nach bestem Wissen und Gewissen recherchiert und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Der Inhalt dieser Broschüre ist urheberrechtlich geschützt. Jegliche Vervielfältigung, Verbreitung, Nachnutzung oder sonstige gewerbliche Nutzung ohne Zustimmung der LMBV sind untersagt.



Wandlungen und Perspektiven

In dieser Reihe sind bereits erschienen:

Lausitzer Braunkohlenrevier

- 01 Schlabendorf/Seese ****
- 02 Greifenhain/Gräbendorf ***
- 03 Sedlitz/Skado/Koschen ***
- 04 Kleinleipisch/Klettwitz/Klettwitz-Nord**
- 05 Plessa/Lauchhammer/Schwarzheide ***
- 06 Tröbitz/Domsdorf**
- 07 Spreetal/Bluno**
- 08 Scheibe/Burghammer**
- 09 Lohsa/Dreiweibern**
- 10 Meuro**
- 11 Erika/Laubusch**
- 12 Bärwalde ***
- 13 Berzdorf ***
- 14 Meuro-Süd**
- 15 Welzow-Süd/Jänschwalde/Cottbus-Nord**
- 16 Trebendorfer Felder/Nochten/Reichwalde**
- 17 Werminghoff/Knappenrode**
- 18 Braunkohlenveredlung in der Lausitz (I)**
- 19 Braunkohlenveredlung in der Lausitz (II)**
- 20 Schlabendorf**
- 21 Seese**
- 22 Annahütte/Poley**
- 23 Heide/Zeißholz**
- 24 Niemtsch**
- 25 Werkbahnen im Lausitzer Braunkohlenbergbau**
- 26 Instandhaltung im Braunkohlenbergbau**

Mitteldeutsches Braunkohlenrevier

- 01 Holzweißig/Goitsche/Rösa ***
- 02 Espenhain ***
- 03 Geiselatal**
- 04 Böhlen/Zwenkau/Cospuden ***
- 05 Wasserlandschaft im Leipziger Neuseenland ***
- 06 Golpa-Nord/Gröbern**
- 07 Borna-Ost/Bockwitz**
- 08 Witznitz II**
- 09 Haselbach/Schleenhain**
- 10 Braunkohlenveredlung in Mitteldeutschland (I)**
- 11 Braunkohlenveredlung in Mitteldeutschland (II)**
- 12 Peres**
- 13 Delitzsch-Südwest/Breitenfeld**
- 14 Wulfersdorf**
- 15 Halle/Merseburg**
- 16 Altenburg/Meuselwitz**

* 2. aktualisierte Auflage, ** vergriffen, neu: Hefte 20 und 21



LMBV 

Lausitzer und Mitteldeutsche
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH

Lausitzer und Mitteldeutsche
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH
Knappenstraße 1
01968 Senftenberg

www.lmbv.de